


GEMEINDE-LEBEN



Sie
sprachen
zu ihm: Befrage
doch Gott, dass wir
erfahren, ob unser Weg,
den wir gehen, auch zum
Ziel führt.

Richter 18,5

Wie lange noch?

Habakuk 2,6



Pastor Thomas Bock

Bei der Neujahrsandacht am 1. Januar hat sich ein „Prophet“ uns „aufgedrängt“. Beim gemeinsamen Rückblick und beim Ausblick kamen wir auf den Propheten Habakuk zu sprechen, der zwar schon viele Jahrhunderte alt ist, aber hochaktuell zu sein scheint.

Habakuk - drei Kapitel und insgesamt nur sechshundfünfzig Verse, die es in sich haben und so manchem aus der Seele sprechen. Er sah all die Not, die Ungerechtigkeit, die Ratlosigkeit im Land und erlebt sie wahrscheinlich am eigenen Leib. Und irgendwann drängt sich einem die Frage auf, wie auch bei Habakuk: **Wie lange noch Gott?**

Zuvor ein paar Hintergrundinformationen: Habakuk lebte ungefähr 600 Jahre vor Christus. Er erlebte den erneuten geistlichen und moralischen Niedergang seines Volkes nach der kurzen Blütezeit Josias. Josia hatte dem Wort Gottes wieder zu seiner Geltung verholfen und das Volk so regiert, wie Gott es wollte und das wurde diesem Volk zu Segen.

Nach Josia kam Jojachin und dann ging es wieder bergab. Weil Gottes Wort und Maßstäbe links liegen gelassen wurden, kam es zu schlimmen und grausamen Zuständen im Volk. Und zu Bedrängnis von außen.

Aber Habakuk war kein Moralapostel, der alles besser wusste, er saß nicht einfach da und empörte sich, sondern er leidet mit. Er stumpfte mit der Zeit nicht ab, es ließ ihn nicht kalt, sondern er rang mit Gott. Mehr noch. Es ging ihm so nahe, dass er zu zweifeln begann und fast wäre er an ihm verzweifelt. Dieser Zustand, diese Zerrissenheit Habakuks spiegelt das erste der drei Kapitel wieder:

Herr, wie lange schon schreie ich zu dir um Hilfe! Aber du hörst mich nicht. "Überall herrscht die Gewalt!" rufe ich dir zu, doch von dir kommt keine Rettung. Warum muss ich so viel Unrecht mit ansehen, und warum schaust du untätig zu, wie die Menschen einander das Leben zur Hölle machen? Unterdrückung und Gewalt, wohin ich blicke, Zank und Streit nehmen kein Ende! Niemand nimmt mehr deine Gebote

ernst - wie soll da noch ein gerechtes Urteil gefällt werden? Der Gottlose treibt den Unschuldigen in die Enge, Recht wird in Unrecht verdreht. Hab. 2,2-4

Gottes erste Antwort auf seine Vorwürfe beruhigte ihn nicht, sondern brachte ihn an die Grenze seines Verstehens und Glaubens. Nämlich: Gott wird die Chaldäer benutzen, sozusagen als Rute für Israel. Er würde eine noch brutalere, rücksichtslosere und schlimmerer Nation benutzen, um sein Volk zu bestrafen.

Wer weiß, vielleicht schickt Gotte heute keine Armeen mehr, sondern ein Virus? Es kann auch heute so sein – ob nun als Strafe Gottes über all die Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit oder als Folge unserer Gottlosigkeit und Verdorbenheit. Das sollten wir also für möglich halten, vielleicht sogar damit rechnen, um auf „Nummer sicher“ zu gehen. Neutestamentlich ist es auf jeden Fall abgedeckt durch Römer 1, 18:

Denn es wird geoffenbart Gottes Zorn vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten.

Gott will aufrütteln aus der Besinnungslosigkeit, damit Menschen zu ihm umkehren und gerettet werden. Gott will aufrütteln, weil er die Menschen liebt.

Habakuk zweifelt trotzdem – und wir vielleicht auch. Und das ist nicht schlecht. Genau wie bei Hiob zeigt sich, dass aufrichtiger Zweifel Gott lieber ist als oberflächlich gespielter Glaube. Das ist das erste, was wir von Habakuk lernen können. Sein Zweifel und seine Anfragen an Gott sind Zeichen seiner Anteilnahme und Betroffenheit. Habakuk protestierte nicht, weil er Gott gering achtete oder ihm alles in die Schuhe schieben will, „Warum lässt du das zu?“, sondern weil er ihn sehr hoch achtete und weil ihm die Welt mit ihrem Menschen nicht egal ist. Was tut er also:

Jetzt will ich meinen Platz auf dem Turm an der Stadtmauer einnehmen. Dort halte ich wie ein Wachposten Ausschau und warte gespannt darauf, was der Herr mir auf meine Klage antworten wird. Hab. 2, 1

Habakuk hat ernsthaft auf eine Antwort Gottes gewartet, ersehnt und erbeten. Und er hat sich Zeit dafür genommen. Er ist nicht allzu schnell zum Alltag übergegangen, weil eine schnelle Antwort ausgeblieben ist.

Wer sich und Gott Zeit gibt und aktiv warten kann, also hörend, die Bibel lesend, betend, dem vertraut er sich an, lässt ihn etwas schauen und erleben – seien es Antworten auf persönliche Fragen und größere Zusammenhänge oder individuelle Antworten auf Leiderfahrungen.

Gott antwortet Habakuk dann, indem er ihn etwas sehen lässt. Er schenkt ihm zuerst einen differenzierteren Blick für das Geschehen. Es war nämlich nicht so, wie Habakuk das wahrgenommen hatte. Gott schert eben nicht alle über einen Kamm. Er sieht die Gerechten – gemeint sind Menschen, die Gott treu bleiben. Er macht einen Unterschied.

Nachdem Habakuk das alles zu sehen bekommen hat, antwortet er beschämt wie Hiob durch Hingabe und neues Vertrauen.

Wie kam er dahin, angesichts dessen, was er miterlebte? Wodurch hat sich sein Zweifel in Glauben verwandelt? Er hatte die Augen nicht verschlossen vor der Realität, er lässt diese Not an sich heran und geht mit all seinen Fragen und Unverständnis zu Gott. Schonungslos ehrlich breitet er seine Ängste, Zweifel und Fragen vor ihm aus.

Dann lässt er Gott die Chance, um zu ihm zu reden. Er nimmt sich Zeit, um auf ihn zu hören. Auch wir haben das prophetische Wort, schreibt Petrus (2. Petr 1,19), die Bibel, durch das Gott zu uns redet.

Gott schenkte ihm eine neue Perspektive, öffnete ihm die Augen für SEINE Sicht der Dinge und für die Dinge, die noch ausstehen (Offenbarung). Er weiß es einzuordnen und damit umzugehen.

Das Heil, das Gott ihm bereithält, schenkt ihm die Freude und die Kraft all der Gewalt und Ungerechtigkeit durch Treue und Glauben zu trotzen.

Er orientiert sich also nicht an dem, was alle tun oder lebt beleidigt wie er will, weil Gott das zulässt, was er nicht versteht. Nein, er hält sich zu Gott, dem Gott seines Heils. Jesus hat gesagt:

Dies habe ich zu euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Bedrängnis und Angst; aber seid guten Mutes, ich habe die Welt überwunden. Joh. 16,33

Der Zentrale Vers/Aussage Habakuks steht in Hab. 2,4:

Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben/Treue leben.

Für uns ist klar, dass es um den Glauben an Jesus geht, der ja auch für unsere Schuld und Ungerechtigkeit, auch für unsere Gewalt, die wir anderen angetan haben oder antun, gestorben ist. Das bei Habakuk angekündigte Gericht über alle Boshaftigkeit, Gewalttätigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, ja aller Menschen, hat Jesus zuletzt erlitten – an unserer statt. Und wer das im Glauben annimmt, kann mit Habakuk beten und singen.

Ich will singen, ich will danken dem Gott meines Heils. Und will eintreten für Gerechtigkeit und zwar für die, die Gott uns durch Jesus schenken will. Hab. 3,18+19

Gott hat ihn ernst genommen und ihn in seiner Gnade sogar durch die schlimmen Erfahrungen enger an sich gebunden. Habakuk bedeutet: „Umarmer“ bzw. „Umklammerer“. Er klammert sich im Leid, trotz der allgegenwärtigen Ungerechtigkeit und in seinen Fragen und Zweifeln an den Gott seines Heils.

Und er erlebte dabei, wie auch Gott ihn umarmt, ihn hält und ihm hilft, ihm zu vertrauen, weil er um alles weiß.

Lasst uns „Umklammerer“ sein oder werden – die sich an Gott klammern. An sein Wort, an seinen Sohn, an seine Verheißungen an seine Liebe und an seine Gerechtigkeit.

Und ich wünsche uns zu erleben, wie Gott auch uns umarmt, umgibt, hält und tröstet, auch und vor allem in dem, was wir noch nicht sehen oder verstehen können.

Herzlichst, Thomas Bock



Mein Name ist **Inna** . Ich bin mit Dominik seit 2008 verheiratet und wir haben 2 Kinder (Lias 5Jahre und Mia 3Jahre). Wir kommen aus Bielefeld und sind im Juni 2019 aufgrund eines Berufswechsels von Dominik zu Open Doors nach Eppstein gezogen. Aufgewachsen bin ich in einem christlichen Elternhaus. Die biblischen Geschichten habe ich von meinen Eltern gehört, aber auch in der Kinderstunde/ Gemeinde. Die Gemeindeveranstaltungen wurden mir durch meine Eltern schon von klein auf

wichtig gemacht. Dafür bin ich im Nachhinein sehr dankbar! Mit ca. 11 Jahren habe ich mich bei einer Evangelisation persönlich für ein Leben mit Jesus entschieden. Diese Entscheidung bereue ich bis heute nicht. Jesus ist immer bei mir und ich darf mir sicher sein, das ich sein geliebtes Kind bin.

Durch unseren Umzug kam es dazu, dass wir auf Gemeindegänge gegangen sind. Wir sind sehr froh hier in der FeG Idstein unser neues „geistliches Zuhause“ gefunden zu haben und freuen uns nach und nach immer mehr von euch kennenzulernen.

Hi, mein Name ist **Dominik** . Ich bin 34 Jahre alt, mit einer wunderbaren Frau (Inna) verheiratet und Vater von zwei tollen Kindern (Lias und Mia). Aufgewachsen bin ich hauptsächlich in Frankfurt Höchst. Meine Eltern haben einen theologischen Hintergrund und so bin ich sehr christlich geprägt aufgewachsen. Allerdings habe ich ab der Pubertät meinen Glauben eher verheimlicht als ihn stolz und selbstbewusst zu bezeugen. Mit 17 Jahren ist unsere Familie nach Bielefeld gezogen wo ich die Oberstufe in einer christlichen Schule besuchen durfte. Zum ersten Mal habe ich richtig Rückenwind bekommen und bin im Glauben stark gewachsen. Bevor ich 2006 für ein Jahr nach USA geflogen bin habe ich mich in unserer alten Gemeinde taufen lassen und meinen Glauben öffentlich bekannt. Seitdem wachse ich im Glauben und bin froh, dass Jesus meine Schuld vergeben und mich befreit hat zu einem Leben mit ihm. Seit 2019 arbeite ich bei Open Doors und habe darin meine Berufung erfahren.

Februar

07.02.21	09 ³⁰ & 11 ⁰⁰	Helmut Blatt
14.02.21	09 ³⁰ & 11 ⁰⁰	Sven Blissenbach
21.02.21	09 ³⁰ & 11 ⁰⁰	Thomas Bock
28.02.21	09 ³⁰ & 11 ⁰⁰	Markus Guterding, Herzwerk

März

07.03.21	09 ³⁰ & 11 ⁰⁰	Thomas Bock
14.03.21	09 ³⁰ & 11 ⁰⁰	Thomas Bock
21.03.21	09 ³⁰ & 11 ⁰⁰	Thomas Bock
28.03.21	09 ³⁰ & 11 ⁰⁰	Michael Rickert

Bitte melden Sie sich zu unseren Gottesdiensten an! Dies geht über die Webseite www.feg-idstein.de oder direkt bei Pastor Bock: pastor@feg-idstein.de.

Bis voraussichtlich Mitte Februar können wir leider keinen Kindergottesdienst anbieten!

Abendmahl:

An jedem ersten Donnerstag im Monat feiern wir im Rahmen unseres Gebetskreises um 19⁰⁰ Uhr das Abendmahl - natürlich mit Einzelkelchen!



Wir sind seit 14 Jahren verheiratet. Gemeinsam haben wir drei Kinder (Samuel 6J., Jarne 4 J. und David 3 J.) sowie einen Pflegesohn (Sascha, 21 J.. - studiert in Würzburg). Ende 2019 sind wir von Frankfurt nach Aarbergen-Kettenbach gezogen. Pascal arbeitet in einem Strategiebereich für Weiterbildung bei einem Pharmaunternehmen in Wiesbaden und Claudine ist momentan zu Hause bei den Kindern. Familie Hartmann, die wir durch den Gebetskreis der Freien Christlichen Schule in Wiesbaden kennengelernt haben, hatte uns bereits vor unserem Umzug eingeladen, mit zum Gottesdienst zu kommen. Wir freuen uns sehr, dass wir nun Mitglieder in der FeG Idstein sein dürfen

Pascal: zum Glauben an Jesus Christus kam ich vor rund 19 Jahren, kurz vor dem Studium. Schon als Kind war für mich klar, dass es einen Gott gibt. Ich war fasziniert vom Weltraum und konnte mir nicht vorstellen, wie das All „aus dem Nichts“ entstanden sein sollte. Meine Eltern kamen zum Glauben als ich ungefähr 10 Jahre alt war. Oft sah ich meinen Vater mit der Bibel im Wohnzimmer sitzen und dachte mir, dass „da was dran sein muss“ wenn man in einem Buch jeden Tag für 1-2 Stunden liest. Es dauerte jedoch, bis aus dem „für wahr halten“ eine echte Bekehrung und eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus wurde. Ich liebe es, in der Bibel zu lesen und in ihr zu forschen und bin überzeugt: Gott muss beides für uns sein: groß und mächtig aber auch nah und persönlich. Zu meinen Lieblings-Kapiteln in der Bibel gehören Kol. 1, Eph. 1, Röm. 8, Röm. 6 und 1. Kor. 15. Ich bin dankbar, dass in den letzten Jahren die persönliche Beziehung zu Jesus (gerade im Alltag) immer stärker wurde.

Claudine: tatsächlich bin nicht ich zum Glauben gekommen, sondern Jesus zu mir. Er hat mich besucht in einer großen Stunde der Einsamkeit, hat sein Licht und seine Herrlichkeit nicht aus meinem dunklen Leben herausgehalten und ich habe in diesem Moment tief verstanden, dass es nur einen Herrn

gibt. Ich stamme nicht aus einer gläubigen Familie, eigentlich habe ich gar keine Familie. Mein Herz hat Jesus vermutlich schon seit klein auf gesucht, aber wie in einer Schneeglocke gefangen, habe ich überhaupt nicht verstanden, was oder wer dieser Sohn Gottes ist. Vergeblich habe ich mich bemüht, mich abgestrampelt, wollte alles richtig machen, wollte Gott so völlig dienen, auf dass er mir nur endlich Frieden und Ordnung ins Leben bringt. Weiter als bis zur gläsernen Wand kam ich nie. Dann habe ich mich weit, wirklich sehr weit von Gott entfernt, vermutlich wie ein Kind beleidigt und enttäuscht - ich wollte doch unbedingt wie die Jünger Jesu eine sichtbaren Tempel und einen König, der diese Welt straft und richtet und mich adelt und lobt. Bis zu dem Moment, an dem ich wirklich nicht weiter wusste - ja da kam er liebevoll, mich zu echter Umkehr und Buße rufend. Seither durfte ich viel Beziehung mit ihm leben. Sein Wort ist lebendig und mächtig und er ist das Wort, durch das alles entstanden ist. Ich liebe das Johannesevangelium☺ und auch den Römerbrief, vom Tod des Alten Menschen, alles trägt das Lamm, vom Mitgekreuzigtsein, vom Ende der Anklage, von der Auferstehung ins neue Leben...Auch seine Verheißung am Ende: „Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er sprach zu mir: Schreibe; denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!“



Wir, Angelika (60 J.) und Wolfgang (62 J.), sind seit 32 Jahren verheiratet und wohnen in Niedernhausen-Oberjosbach. Wir haben uns beide in der EFG Kelkheim vor über 30 Jahren zu Jesus Christus unserem Herrn bekannt und taufen lassen. Neben Hauskreisarbeit und verschiedenen anderen Aufgaben haben wir in den letzten Jahren beim Kindergottesdienst mitgeholfen.

Wolfgang: Zwei Bibelstellen sind mir in den letzten Jahren wichtig geworden, anhand derer ich einen Teil meines Lebens berichten möchte.

Johannes 8,36: „Wenn Euch nun der Sohn frei machen wird, so seid ihr wirklich frei.“

Im Hunsrück, in einem katholischen Elternhaus aufgewachsen, bin ich mit 13 Jahren in ein Internat der Steyler Missionare in Wittlich (Eifel) gekommen um auf eine höhere Schule gehen zu können. Der Gedanke einmal Priester zu werden, hat mich in dieser Zeit begleitet. Nach Schulabschluss, Bundeswehr und Berufsausbildung in Einzelhandel bin ich aber andere Wege gegangen. Leider haben diese in eine Suchtabhängigkeit geführt, aus der ich nach Entzug und Therapie mit 27 Jahren gelernt habe ohne Alkohol zu leben. Joh. 8,36 ist daher ein Bibelvers, der mir wichtig geworden ist. In einem Bibelkreis in Frankfurt habe ich zum lebendigen Glauben an Jesus Christus gefunden und mich der EFG Gemeinde in Kelkheim angeschlossen.

2. Kor. 12,9: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen.“

Auch politisch in der „Partei Bibeltreuer Christen“ habe ich einige Jahre Verantwortung im Landesverband Hessen übernommen. Außerdem liegt mir die Suchtarbeit am Herzen. Im Blauen Kreuz bin ich in der Selbsthilfegruppe Wiesbaden und auch im Landesverband Hessen des Blauen Kreuzes in verschiedenen Ämtern tätig gewesen. Auch habe ich viele Jahre in der Gemeindeleitung Verantwortung übernommen. Die vielen Aktivitäten haben dann zu einem Burnout mit schweren Depressionen geführt, in denen mir der Bibelvers aus 2. Korinther 12,9 wichtig geworden ist. Was kann ich trotz gesundheitlicher Einschränkungen, in aller Schwachheit für den Herrn noch tun, war die Frage, die mich einige Jahre dann beschäftigt hat. Aus der Gnade zu leben, ist mir besonders wichtig geworden.

Angelika: Ich bin in Frankfurt geboren und aufgewachsen. Mit 16 Jahren war ich zum ersten Mal auf einer christlichen Freizeit. Es folgten weitere, bei denen ich auch offen für den Glauben wurde. Als ich mein Abitur gemacht hatte, ging es für mich zur Ausbildung nach Gießen. Durch den Kontakt mit einer Klassenkameradin, die mich weiter im Glauben führte, schlossen wir uns der Stadtmission in Gießen an. Als ich mit der Ausbildung fertig war und eine Arbeitsstelle in Frankfurt-Höchst hatte, ging ich zur Stadtmission in Frankfurt-Zeilsheim, wo ich Jungschararbeit machte. Als ich mit Wolfgang verheiratet war, wechselte ich zur Baptistengemeinde in Kelkheim, wo ich mich auch taufen ließ. Dort schrieb ich viele Jahre Geburtstagskarten mit eigenen Gedichten.

Als ich noch Teenager war, wurde bei mir vermutet, dass ich Epilepsie habe. Diese war aber nur schwach und trat kaum auf. Als ich in Gießen war, trat der 1. psychomotorische Anfall auf. Aber ich vertraute Jesus u.a. durch das, was meine Klassenkameradin sagte. Es war die Aussage, dass Jesus Christus uns nicht mehr zumutet als wir tragen können. Später wurden die Anfälle häufiger und stärker. Dabei wurde mir u.a. der Bibelvers aus Heb. 10, 35-36 „So werft nun eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat! Denn standhaftes Ausharren tut euch Not, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung erlangt.“ wichtig. Als ich vor vielen Jahren eine stärkere Medikationsumstellung hatte, mit der es für mich anfangs schwierig war zu Recht zu kommen, half mir die 1. Strophe von dem Lied „Nun aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest im Schritt. Wir gehen an unseres Meisters Hand und unser Herr geht mit.“

Wir freuen uns, nun Mitglieder dieser Gemeinde zu sein und uns mit unseren Gaben einbringen zu können und hoffen euch nach und nach trotz der schwierigen Zeit kennenzulernen. Sprecht uns einfach an.

Angelika und Wolfgang



Nachdem wir einige neue Mitglieder begrüßt haben, müssen wir jetzt Abschied nehmen von einem lieben Gemeindemitglied. Am Dienstag ist nach langer Krankheit Hertha friedlich entschlafen.

Die Trauer ist für uns, die wir zurückbleiben, etwas Bedrückendes, Dunkles und führt uns unsere eigene Sterblichkeit vor Augen. Aber wie schön es doch ist, dass wir sagen können, dass Hertha hingegen ihr Ziel erreicht hat. Sie ist jetzt bei Jesus! Und darüber freuen wir uns, auch wenn wir sie sehr vermissen.

Der Vers 6 aus Psalm 23, den die Familie über Herthas Leben stellt und der auch in der Anzeige in der Idsteiner Zeitung zu lesen ist, lautet:

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar!

Hertha und Udo haben sich hier in der Gemeinde viele Jahre in der Jugend- und junge Erwachsenenarbeit engagiert. Manch ein gestandener Mann/Frau hier in unseren Reihen ist durch ihre Schule gegangen. Später waren sie dann gemeinsam viele Jahre in der Seelsorge und Notfallseelsorge aktiv und haben vielen von uns in unterschiedlichsten Lebenslagen beigegeben. Hertha hatte wirklich die Gabe des Zuhörens.

Vor etwa 20 Jahren war sie bereits einmal schwer erkrankt, hat diese Krankheit aber mit Gottes Hilfe überstanden. Vielleicht war dies auch der Grund, weshalb sie den Menschen so einfühlsam und barmherzig begegnen konnte. Aber sie konnte auch deutlich werden und dem ein oder andern sagen, dass er sein Leiden und seine Last loslassen muss – ihr Spruch, an den ich mich gut erinnere, war: „Nimm Dein Bett und geh!“

Dann haben die beiden eine Auszeit von 2-3 Jahren genommen, um beim Gemeindeaufbau des ICF in Frankfurt zu helfen und sich da bei der Kasse und in der Seelsorge eingebracht.

Vor 2 Jahren erkrankte sie erneut, kurz nach ihrem Wiederkommen in unsere Gemeinde. Diagnose: bösartiger Bauchspeicheldrüsenkrebs. Aber sie hatte den Eindruck, dass sie noch weiterleben sollte. So nahm sie den Kampf auf und bat die Äl-

testen zu sich zum Heilungsgebet, ließ die Gemeinde einbinden und unterwarf sich mehrerer Therapien und OPs. Und wir beteten - und sie bekam noch 2 Jahre geschenkt! Letztes Jahr konnten sie und Udo sogar noch goldene Hochzeit feiern. Und dieses Geschenk hat sie auch sehr bewusst wahrgenommen und genossen. Sie hatte Lebensqualität in dieser Zeit.

Ende des letzten Jahres unterzog sie sich noch einer harten Bestrahlungstherapie, aber danach baute sie immer weiter ab. Mitte Januar musste Udo sie dann ins Krankenhaus bringen, wo sie auch verstarb.

Wir sind Gott dankbar für den Weg, den wir gemeinsam mit Hertha gehen konnten. Wir danken ihm dafür, dass er sie trotz oder sogar wegen ihrer Krankheiten zu einem Hoffnungsspender hat werden lassen. Und wir danken ihm für die Gewissheit, dass Hertha jetzt bei ihm ist und es ihr dort besser geht und sie bei ihm jetzt den Frieden hat, den wir alle noch suchen.

Wir denken aber auch an die Familie und engen Freunde, die jetzt noch von der Trauer beherrscht werden. Gerade für Udo wollen wir beten, der weit über 50 Jahre mit Hertha zusammen war und an die erwachsenen Kinder, die ihre Mutter, die immer für sie da war, schmerzlich vermissen.

Hertha wurde am Montag, den 18.1. in Görroth beigesetzt. Die Beerdigung hat unser Pastor Thomas Bock abgehalten und er hat Hertha vortrefflich beschrieben. Es war schwer aber auch sehr hoffnungsgeladen. Wir haben endgültig Abschied von Herthas Leib genommen, aber nicht von Hertha - werden wir sie doch eines Tages wiedersehen!

Oliver

